

TLZ präsentiert: Orient-Tag in der Lichtbildarena Jena am 25. Januar – Mit Andreas Pröve unterwegs

Ein Verkehrsunfall im Jahre 1981 mit der Diagnose Querschnittslähmung veränderte das Leben von Andreas Pröve. Kaum aus der Reha entlassen reiste er allein mit Rucksack nach Indien und kam erst acht Monate später

wieder zurück. Seine Familie war geschockt. Seitdem ist sein Leben von Abenteuern geprägt. Auf unzähligen Reisen durch nahezu alle Erdteile, sucht er die Grenzen des Machbaren. Sein Motor ist dabei der Drang Neues zu

entdecken und sich einem Land vollkommen auszusetzen. Dabei macht er sich in „Handarbeit“ mit seinem „Handbike“ auf den Weg, denn nur diese Art des Reisens garantiert ihm einen Blick hinter die Kulissen.

# In den Fängen des iranischen Geheimdienstes

Eine gefährliche Situation in einem kaum bereisten Land

■ Von Andreas Pröve

Jena. (tlz) Seit Stunden ging es bergauf, eine Kehre folgte der nächsten und es wurde spürbar steiler. Jeder Fußgänger wäre längst abgestiegen, um sein Fahrrad zu schieben. Diese Option blieb mir versagt. In diesem Schnecken-tempo zeigte der Tacho keine Geschwindigkeit mehr an. Als wir den Kamm nach quälenden fünf Kilometern erreichten, wurden wir mit einem atemberaubenden Panorama belohnt, das wie ein Versprechen lockt: ab jetzt gibt es nie wieder Steigungen.

Während unserer Fotosession mit Selbstauflöser und Stativ – mein indischer Freund Nagender lässig auf dem Rad, als wäre der Weg hinauf ein Kinderspiel gewesen, ich vor der Kulisse – wurden wir vom Geheimdienst, ohne dass wir es wahrnahmen, argwöhnisch beobachtet. Ich hatte die Industrieanlage am Horizont als Zementwerk identifiziert und mir keine weiteren Gedanken gemacht. Jetzt lösten wir die Bremsen und ließen uns darauf zurollen. Der erste Posten mit einer in den Himmel gerichteten Flugabwehrrakete, machte mich misstrauisch. „Nagender! Stopp“, rief ich hinter ihm her. „Wir haben dort oben keine Fotos gemacht, egal was sie behaupten, ok? Wir sind ganz normale Touristen! Und fass bloß nicht die Kamera an!“

## ■ Fotoverbot im Tal der geheimen Atom-Anlage

„Was soll das“, begann ich zu protestieren, „wir sind harmlose Touristen und haben keine Raketen fotografiert. Glauben Sie wirklich, dass wir so blöd sind?“ Dass es ihnen nicht um die Abwehr raketen ging, sondern um das, was sie beschützen sollten, nämlich die ominöse Fabrik, war mir natürlich klar, aber ich stellte mich dumm. „Wir haben gesehen, wie Sie von dort oben die nukleare Anlage fotografiert haben.“ „Das waren nur Erinnerungsfotos, wir konnten doch nicht wissen, dass hier etwas geheim ist“, verteidigte Nagender uns. Als hätte er Nagender nicht wahrgenommen, wiederholte er seine Aufforderung: „Bitte holen Sie alles heraus, wir müssen Ihnen die Filme abnehmen.“ Gerade wollte ich resignierend mein Gepäck öffnen, da stoppte mich Nagender mit der Hand und meinte zum Kommandeur der Truppe, die mit geschulterten Gewehren herumstanden: „Wir wollen unseren Botschafter sprechen.“ Ungekehrt schaute er uns an und meinte: „Das kann lange dauern, bis dahin müssen wir Sie festhalten.“ Nagender Po-

kert hoch und meinte trotzig: „Dann tun Sie das!“ Ich trennte das Bike vom Rollstuhl, schob es ein Stück weg, stützte die Ellenbogen auf die Knie, den Kopf in die Hände und fragte mich, warum passiert mir immer so etwas?, was mache ich falsch?, warum fahren wir in diesem riesigen Land ausgerechnet an einer Nuklearanlage vorbei?

„Wie viele Kameras und Filme haben Sie da drin“, fragte er im Befehlstone. „Hier sind drei Kameras und 150 Filme, mein Freund hat eine Kamera und 50 Filme dabei“, antwortete ich selbstbewusst. Doch das war nur gespielt. Denn wozu brauchen wir so viele Kameras und Filme, wenn wir nur Touristen sind. Er hebt sein Sprechfunkgerät und gab meine Angaben an höhere Stellen weiter.

Plötzlich wurde mir bewusst, wie fragil unsere Situation ist. Sollte der Geheimdienst gut funktionieren, hätte ich keine Chance auf ein Entkommen. Dann wären sie zum ersten Mal auf mich aufmerksam geworden, als ich in der Universität, der Brutstätte aller Studentenproteste, recherchieren wollte. Nun wurde ich mit einem Sack voller Filme und drei Kameras am nuklearen Forschungszentrum des Iran, dem geheimsten, was die Mullahs zu verstecken haben, aufgegriffen. Und spätestens, wenn sie in meinem Gepäck die Tonaufnahme unserer Gastfamilie mit der Aussage, Iran werde von Eseln regiert, vorfänden, wäre ich reif. Es würde ja schon genügen, meinen Nachnamen in eine Internetsuchmaschine einzugeben, um zu erfahren, dass mein Interesse an Iran auch journalistischer Natur ist. Und Journalisten, die sich mit einem Touristenvisum einschleichen, mögen die Mullahs überhaupt nicht.

Mit dem Sprechfunkgerät am Ohr, aus dem er vermutlich Befehle entgegennahm, entfernte er sich ein paar Schritte. Er antwortete nur noch kurz und stakkatoartig und kam forschen Schrittes zurück, wobei sein Daumen das Gerät abschaltete. Er gab den Soldaten Anweisungen, schwang sich in den Jeep und meinte auf Englisch zu uns: „Sie warten hier“. Da standen



Über Stock und Stein geht es auf den Reisen des Rollstuhlfahrers Andreas Pröve: Hier ist er mit seinem Gefährt vor dem höchsten Gipfel im Elbruz-Gebirge, dem mehr als 5000 Meter hohen Damavand, zu sehen.

wir auf weiter Flur, bewacht von drei einfältigen Soldaten, die vor Langeweile nichts Besseres zu tun hatten, als sich über uns lustig zu machen. Wir drehten ihnen den Rücken zu und versuchten ihre anzüglichen Bemerkungen, ihr Anstupfen und die dummen Scherze zu ignorieren. Da wir nicht wussten, wie viel Englisch sie verstehen, konnten wir kaum miteinander reden und es war unmöglich, Nagender von meinen Sorgen, die mich plötzlich befielen, zu erzählen.

Nach drei Stunden erschien endlich wieder ein Jeep aus der zwei Kilometer entfernten Atomanlage. Der Kommandant, mit dem wir bisher zu tun hatten, brachte einen Zivilisten mit, der sich als Mitarbeiter des Geheimdienstes vorstellte, extrem freundlich war, erstklassiges Englisch sprach und eiserne Hartnäckigkeit bewies. Jetzt bekam ich richtig Angst. „Wir laden Ihre Fahrräder auf den Jeep, sie müssen mitkommen.“ „Nein“, entgegnete Nagender kategorisch und ich musste ihn einen Moment verdutzt anschauen, „wir fahren nur Fahrrad.“ Was hat Nagender bloß vor?, grübelte ich. „Gut, dann zeigen Sie mir bitte alle ihre Kameras“, willigte er ein. Er notierte sich den Bildstand in jedem Gerät und ließ uns vorausfahren. Hatte Nagender etwa geglaubt, er könne zwischen durch einen leeren Film einlegen, um die Fotos zu retten?

## ■ Die Gültigkeit des Visums wird angezweifelt

Vor dem Tor der Forschungsanlage, von der nichts als unterirdische Bunkerzufahrten sichtbar waren, wurden erneut unsere Pässe kontrolliert. „Ihr Visum ist abge-

laufen!“, meinte der adrett gekleidete Geheimdienstmann zu mir. „Das kann nicht sein, zeigen Sie her.“ Ich verglich die Daten im Visum, gab ihm die aufgeschlagene Seite zurück und behauptete in tiefer Überzeugung: „Das Visum ist drei Monate gültig, ab Einreisedatum. Es ist alles in Ordnung.“ Ich äußerte mich mit einer so kompromisslosen Gewissheit, die nicht den geringsten Zweifel zuließ, dass sich selbst der Mann vom Geheimdienst mit meiner Behauptung zufriedengab. Tatsächlich war ich bereits zu diesem Zeitpunkt illegal in Iran. Unser gesamtes Gepäck mussten wir offenlegen. Der Geheimdienstmann, der sich strikt weigerte, seinen Namen zu nennen, hielt misstrauisch meinen DAT-Recorder und das Mikrofon in Händen. „Was haben Sie damit vor?“ Jetzt musste ich pokern. Die Antwort auf diese Frage hatte ich auf dem Weg hierher einstudiert: „Das ist mein Tagebuch“, behauptete ich, „da spreche ich jeden Abend unsere Erlebnisse drauf. Heute habe ich besonders viel zu erzählen“, fügte ich vorwurfsvoll an. Wenn er wusste, was auf dem Band in seiner Hand wirklich ist. Er grinste mich an, legte den Recorder weg und meinte in festem Ton: „Bitte geben Sie mir ihre Filme aus den Kameras.“ Ich versuchte Nagender umzustimmen, bevor alles noch schlimmer wurde. „Nagender, es hat keinen Sinn, sie lassen uns nicht vorher gehen.“ Mit einem Seufzer stimmte er zu. Ich öffnete meine Box und wollte gerade den Film zurückschleppen. „Moment, vorher muss ich sie mit jeder Kamera fotografieren. Bitte dorthin.“ Ich verstand gar nichts mehr. „Sie wollen hier, vor der Forschungsanlage ein Erinnerungsfoto machen?“ „Oh, nein, natürlich

nicht, bitte in die andere Richtung.“ Einen Moment hatte er seine Fassung verloren. Dieser Mann ist schlauer als ich dachte. Er wollte sicher gehen, dass auf dem Weg hierher keiner den Film gewechselt hat. Das letzte Bild schoss er selbst. Während er durch den Sucher die Schärfe einstellte, sagte ich zu ihm humorvoll: „Wissen Sie, dass Sie von den amerikanischen Aufklärungssatelliten dort oben gerade beobachtet werden?“ Er tat so, als hätte er das nicht gehört.

## ■ Dem geheimnisvollen Fremden einen Schwur abgerungen

Als wir widerwillig die Filme zurückschleppen und ihm aushändigten, kam mir eine Idee. Ich fragte ihn suggestiv:

„Sind Sie gläubig?“ „Selbstverständlich!“ „Dann schwören Sie im Namen Gottes, dass Sie die entwickelten Filme, falls nichts Geheimes darauf sichtbar ist, zu unseren Händen an das Enghelab Hotel Teheran senden.“ Ohne lange zu überlegen meinte er: „Kein Problem.“ „War das jetzt ein Schwur?“, fragte ich noch einmal nach. „Ja, ich schwöre.“ Gut zwei Monate später hatten wir unsere Filme, zwar verkratzt und gelbstichig, wieder zurück. Nur die von ihm selbst gemachten Fotos fehlten.

Außer dem Schwur konnten wir Mister X auch noch drei Flaschen Mineralwasser, einen Stapel Fladenbrot aus der „Geheimdienstbäckerei“ sowie eine Fahrt nach Natanz – unserem ursprünglichen Tagesziel – mit dem Jeep abringen.

## ZUR SACHE

Zehn Jahre ist es her, dass die damaligen Biologie-Studenten Barbara Vetter und Vincent Heiland in Jena vor ihrer Haustür aufgebrochen sind, um in den Jemen zu radeln. Für einen wissenschaftlichen Auftrag erhielten sie zwei Urlaubssemester, mit dem Instandsetzen von alten DDR-Faltbooten besserten sie ihre Reisekasse auf. Aus Leidenschaft packten die beiden Studenten eine Kameraausrüstung samt 200 Dia-Filme ein und wollten für ihren damals einzigen Sponsor, die Radscheune Erfurt, einen Dia-Vortrag mitbringen, der im Geschäft zur Weihnachtsfeier den Kunden präsentiert werden sollte. Doch schon bevor die beiden Jemenradler nach 380 Tagen zurückkehrten, wurde klar, dass es bei einer Dia-Show wohl nicht bleiben würde...

Nach zwei Jahren Tournee durch die Vortragssäle in Deutschland und Österreich reifte die Idee, in Jena das sommerliche Musikspektakel der Kulturarena auf die tristen Wintermonate auszuweiten - mit sonnigen Bildern in Form von sorgsam ausgearbeiteten Reise-, Länder- und Abenteuer-Reportagen. Die Geburtsstunde der Lichtbildarena.

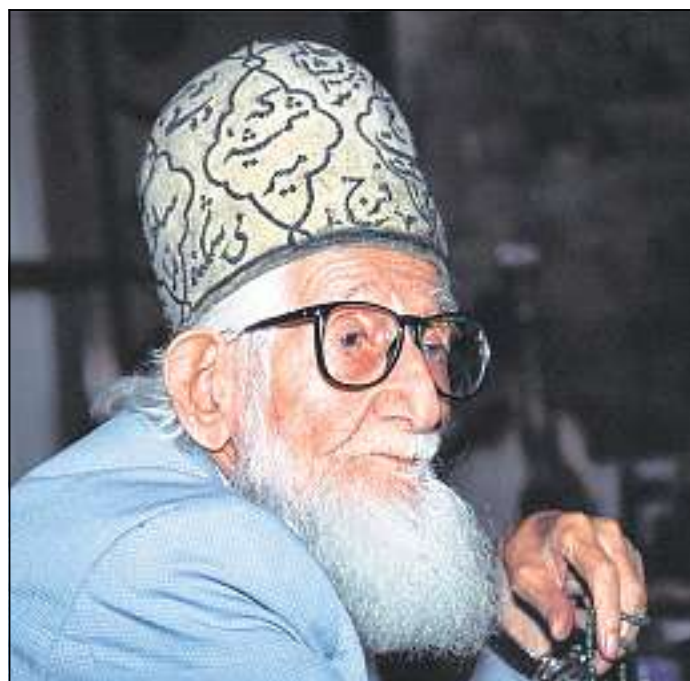
Mit dem Orienttag am 25. Januar wollen die beiden Lichtbildarena-Gründer das zehnjährige Jubiläum der Jemen-Ankunft feiern und haben ein ganz besonderes Vortrags- und Rahmenprogramm zusammengestellt!

Den Auftakt bildet 11 Uhr der Jubiläumsvortrag von Barbara Vetter und

Vincent Heiland „Jena – Jemen – mit dem Fahrrad in eine andere Welt“ über ihre einjährige Radreise. Weiter geht es um 14 Uhr mit der „Modenschau aus dem Jemen“, einer absoluten Rarität, die bisher nur im Völkerkundemuseum in Leipzig zu sehen war. Die Reisebuchautorin Petra Brixel hat viele Jahre im Jemen gelebt und prachtvolle jemenitische Kleider gesammelt. Ihr umfangreicher Fundus reicht von den 50er Jahren bis heute und umfasst Kleider aus verschiedenen Regionen und Gesellschaftsschichten. Diese zum Teil sehr wertvollen Kostüme werden auf dem Laufsteg vorgeführt und erläutert. Um 17 Uhr stellt die Kunsthistorikerin und Fotografin Andrea Nuß in ihrer Reportage „Wüste Sinai“ das Leben einer Beduinenfamilie vor und um 20 Uhr kommt der Publikumsliebbling Andreas Pröve mit seinem lebendigen Reisebericht über „Persien – Land aus 1001 Nacht“.

Die Modenschau und die Vorträge des Orienttages werden von „Moulana“ und den „Orient Cats“ mit orientalischem Tanz eingeleitet. Doch nicht nur das Auge, sondern auch der Magen wird an diesem Tag verwöhnt. Typische arabische Speisen nach Originalrezepten, Tee im Beduinenzelt und vieles mehr laden zum Schlemmen ein!

Mehr Infos zu den Vorträgen im Programmheft „Lichtbildarena spezial“ (kostenlos anfordern unter der Rufnummer 03641/22 70 985) oder unter [www.lichtbildarena.de](http://www.lichtbildarena.de)



Beindruckende Begegnungen mit den Menschen in einem kaum bereisten Land: Andreas Pröve hat auf seiner Fahrt mit dem „Handbike“ den sonst verborgenen Iran kennengelernt.



Das Grab des Mystikers Shah Nematollah Vali im zentraliranischen Mahan ist eine Stätte von besonderer Anziehungskraft. Das abgelegene Bauwerk besticht durch seine Schönheit. Nur wenige Reisende kommen hierher.